

Diese **Wochenschrift**
erscheint wöchentlich **Mittwochs** **Vormittag**
in einem **Bogen** in der **Buchdruckerei** der
Gebr. Scharf für den **vierteljähr. Pränu-**
merationspreis von **7 Sgr. 6 Pf.**



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den **Boten** werden gegen **1 Sgr.** für
die **breitgedruckte Zeile** in **gewöhnlicher**
Schrift bis **spätestens** **Dienstag** **früh 7 Uhr**
erbeten.

Der Laubanner Bote.

Eine unterhaltende und belehrende **Wochenschrift**
für **Stadt und Land.**

N^o 23.

Mittwoch, den 1. August

1849.

Aus den Verhandlungen des hiesigen Vereins für Gesetz und Ordnung.

Verhandelt **Lauban**, den **18. Juli 1849.**

Die heutige Sitzung des Vereins für Gesetz und Ordnung eröffnete der Vorsitzende in Abwesenheit des ersten Schriftführers mit Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung. Dasselbe wurde genehmigt und in üblicher Weise vollzogen.

Hierauf theilte der Vorsitzende das Resultat der gestern stattgehabten Wahl der Wahlmänner für die 2te Kammer mit und sprach sodann in angemessener Rede sich aus über die Eigenschaften, welche den zu wählenden Deputirten inne wohnen müßten, indem er zugleich auf die eben dadurch bedingte Wichtigkeit der Wahl selbst hindeutete. Er wies nach, daß ein Deputirter der Kammer nicht nur das Wohl des Volkes stets im Auge behalten, sondern auch gleichzeitig eine kräftige Regierung zu stützen und zu erhalten bemüht sein müsse. Demnächst berichtete der frühere Vorsitzende, Kreisrichter **Stelzer**, über die Wirksamkeit des Vereins in den Monaten **Mai** und **Juni** d. J., woran sich eine Mittheilung des Vorsitzenden schloß, daß **Fr. Kaplan Marowsky** wegen seiner Ver-

setzung nach **Wilkau** bei **Glogau** aus dem Verein auszutreten genöthigt sei.

Sodann communicirte der Vorsitzende das Gesetz vom **29. Juni** d. J., betreffend das Versammlungsrecht, und hielt sodann die politische Rundschau, worauf noch **Fr. General v. Klinkowström** seine Freude darüber aussprach, daß die gestern erfolgte Wahl ein so allgemein günstiges Ergebnis herausgestellt habe.

Die Sitzung wurde hiernächst geschlossen und die folgende auf heute über **8 Tage**, den **25. d. Mts.** **Abends 7 Uhr** anberaumt.

Kurzer Bericht

über die Wirksamkeit des Vereins für Gesetz und Ordnung in den Monaten **May** und **Juny** c.,

erstattet in der Versammlung am **18. Juli 1849.**

Wenn der Verein es sich zum Zweck gesetzt hat, das constitutionelle Königthum zu wahren und die gesetzliche Ordnung gegen anarchische Tendenzen, namentlich durch An kämpfung gegen Entstellung der Wahrheit und gegen aufregende Verdächtigungen möglichst aufrecht erhalten zu helfen und belehrend aufzutreten; so dürfte auch in den beiden

letzten Monaten auf Erreichung dieses Zweckes hingewirkt worden sein. Die Mittel sind: Versammlungen der Vereinsmitglieder zu gegenseitiger Besprechung, Vorträge, Ansprachen, Mittheilungen von Zeitungsartikeln und Zuschriften gleichgesinnter Vereine, Adressen, die politische Rundschau und für den weitem Kreis außerhalb der Sitzungen das Vereins-Organ: der Laubaner Bote. Letztere und die Vereins-Protokolle ergeben nun Folgendes:

Was die Sitzungen anlangt, so sind deren in den Monaten May und Juny überhaupt 8 und zwar an den Tagen vom 5. 12. 19. May, 2. 9. 16. 23. und 30. Juny c. abgehalten worden.

Was die Vorträge betrifft, so hatten dieselben zu ihrem Gegenstande: die Pflichten eines Vorstehers; die Begriffe von Debatte, Diskussion und Interpellation; die Hausgesetze der regierenden Familie; das Wahlgesetz vom 30. May c.; die Vortheile, welche eine konstitutionelle Regierung den Fürsten gewährt; die communistischen Clubs der Deutschen in der Schweiz, und die neue Gerichts-Organisation.

Gegenstand der Beratungen war hauptsächlich der frühere Wahlmodus, und ging aus ihnen die eine Abänderung desselben und namentlich die nähere Erklärung in Betreff der zur Urwahl berechtigenden „Selbstständigkeit“ bezweckende Adresse vom 12. May 1849 hervor.

Die Mittheilung der von gleichgesinnten Vereinen eingegangenen Zuschriften ist stets erfolgt. Aus ihnen erhellt, daß der konstitutionelle Central-Verein zu Breslau die Thätigkeit der Special-Vereine anregt, und daß der Weg zu den benachbarten konstitutionellen Vereinen angebahnt ist. Auf Anregung des konstitutionellen Central-Comités ist auch eine nähere Verbindung des Vereins mit dem hiesigen Veteranen-Vereine herbeigeführt worden.

Mit aufrichtiger Hingebung hörte der Verein die Ansprachen Sr. Majest. des Königs vom 15. und 16. May c. „an mein Volk“ und „an die Soldaten der Linie und Landwehr,“ und nahm das wärmste Interesse an den zur Herbeiführung der Einheit Deutschlands getroffenen Maßregeln.

In der politischen Rundschau wurde

uns immer ein getreues Bild der europäischen Zustände gewährt. Mit Entrüstung vernahmen wir die Greuel in Sachsen, der Pfalz und Baden.

Gehen wir zu unserm Organ über, so ist dasselbe nach wie vor unter der Leitung des Vereins erschienen. Wir finden in ihm außer den Auszügen der Protokolle über die Vereinsitzungen und der politischen Rundschau einen längern Aufsatz zu Art. 17 der Verfassungs-Urkunde v. 5. Decbr. 1848, „die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei,“ worin die Nothwendigkeit des Zusazes nachgewiesen wird, daß die für den öffentlichen Unterricht nothwendigen Einschränkungen zum Schutze der politischen und religiösen Ueberzeugung durch ein besonderes Gesetz festzustellen bleiben. Ebenso hat das staatsrechtliche Verhältniß, in welchem das Fürstenthum Neuchatel nebst der Grafschaft Valengin zu dem Preuß. Staat gestanden und die an die Aneignung dieses Fürstenthums Seitens der Schweiz sich reihende Folge zu einer längern Darstellung Veranlassung gegeben, wobei die Begriffe von Demokratie, Aristokratie, König und Veto, so wie überhaupt der Begriff des konstitutionellen Königthums auseinandergesetzt worden sind. — Dem Zwecke unseres Vereins entsprechend, fand auch der Harfortsche 9te Brief im erwähnten Blatte seinen Platz.

Mit dem Wegfall des Motto's unseres Organs ist auch der Streit darüber verschwunden. Möchte nie ein solcher in unserm der Zahl nach kleinen Vereine wiederkehren!

Hat sich nun auch die Zahl der Mitglieder in jüngster Zeit nicht vermehrt, so blieb doch der Geist derselben — der Geist der Mäßigung. Ihm haben wir es zu verdanken, wenn die Mehrzahl der hiesigen Wahlmänner aus den konstitutionell gesinnten Mitbürgern hervorgegangen ist. Möchte es ihnen gelingen, auch mäßig gesinnte Abgeordnete zu wählen, die gleich weit von der Klippe des Rückschritts als von der des Ueberstürzens sich entfernt halten. Wir aber wollen uns bestreben, nach wie vor in treuer Hingebung für das uns angestammte Königshaus die Regierungsform zu bewahren suchen, die im Geiste der Zeit verliehen ist und das Glück der Nation bezweckt.

Die Wahlen in Bunzlau.

Bereits am 26. d. Mts. hatte sich ein großer Theil der Wahlmänner der vereinigten Theile des Laubaner, Sprottauer und Bunzlauer Kreises im preuß. Hofe zu Bunzlau zu einer Vorberathung eingefunden und es wurden als Candidaten vorgeschlagen: der Consistorial-Präsident v. Uechtritz auf Heidersdorf, der Seminarlehrer Kawerau in Bunzlau, der Justiz-Rath v. Kölichen auf Kroischwitz und der Kreis-Gerichts-Director Lachmund zu Bunzlau. Auch erhoben sich einige Stimmen für einen Ortsrichter Namens Späth aus dem Bunzlauer Kreise. Letzterer aber, sowie der Director Lachmund erklärten sofort, daß sie nicht gesonnen seien, die Wahl anzunehmen, wenn dieselbe auf sie fallen sollte.

Der Seminar-Lehrer Kawerau, welcher der Vorversammlung präsidirte, hielt eine sehr gediegene Rede, in der er zugleich sein politisches Glaubensbekenntniß ablegte. Hierauf sprach der General-Lieutenant, Freiherr Hiller v. Gärtringen, der Superintendent Meißner und noch mehrere Andere über die Eigenschaften, welche einem Abgeordneten inne wohnen müßten. Der Eindruck dieser Reden war offenbar ein erhebender und nur zu bedauern, daß er durch den lächerlichen Protest eines Ortsrichters gegen eine in Vorschlag gebrachte Vorwahl einigermaßen wieder verwischt wurde.

Bei der des Tages darauf, den 27. Juli, stattfindenden Wahl selbst, welche der Königl. Staats-Anwalt v. Prittwitz auf eine höchst würdige Weise leitete, erhielten zuerst der Justiz-Rath v. Kölichen und der Consistorial-Präsident v. Uechtritz die meisten Stimmen. Beide aber hatten nicht die absolute Majorität. Es mußte deshalb zur engern Wahl geschritten werden, bei welcher v. Kölichen mit einer geringen Stimmenzahl über die Majorität kam und somit als gewählt proclamirt wurde. Bei der Wahl des 2. Deputirten erhielt der Consistorial-Präsident v. Uechtritz die meisten Stimmen, es fehlte aber demselben nur noch eine Stimme zur absoluten Majorität; umdeshalb wurde nochmals

gestimmt, worauf sich eine glänzende Majorität für den Präsidenten v. Uechtritz herausstellte.

Es sprach sich die allgemeinste Zufriedenheit in Bunzlau über diese Wahl aus, wie denn überhaupt anerkannt werden muß, daß die Bunzlauer Wahlmänner und ebenso die Wahlmänner des Laubaner Kreises — etwa 10 bis 12 ausgenommen — mit einer rühmenswerthen Consequenz zusammenhielten.

So hat denn wenigstens ein Theil des Laubaner Kreises dem Präsident v. Uechtritz gezeigt, daß das Vertrauen zu ihm, ungeachtet aller jämmerlichen Anfeindungen, nicht hat vernichtet werden können und eine Schuld abgetragen an ihn für die vielen Beweise seiner wahrhaft volkfreundlichen Gesinnungen. Seine bekannte Liebe zu seinem Fürsten und zu seinen Mitbürgern wird ihn die rechte Mitte finden lassen in der Kammer und ein Zeugniß mehr geben für die unumstößliche Wahrheit, daß ohne eine kräftige Regierung das Wohl eines Volkes nimmermehr gedeihen kann. Lauban, den 29. Juli 1849.

X.

In **Görlitz** wurden zu Abgeordneten gewählt:

- 1) Justiz-Rath Sattig zu Görlitz.
- 2) Ortsrichter Welzer zu Rothwasser.

In **Löwenberg**:

- 1) Graf v. Poninsky auf Siebeneichen.
 - 2) Kaufm. Schöppenberg zu Greiffenberg.
- (Sämmtlich acht konstitutionelle Männer.)

Zeitereignisse.

Berlin, den 27. Juli. Die Wahlen sind in Berlin beendet. Justizrath Geppert, Direktor Fröhner, General-Lieutenant v. Reyher im ersten Wahlbezirk; Staatsminister Camphausen, Major von Stockhausen im zweiten; Obrist v. Griesheim, Geh. Rath Stiehl im dritten; Minister v. Mantouffel und Staatsgerichtsrath Ulfer im vierten. Das ist unser Wahleresultat in Berlin.

Privatbriefen aus dem Lager vor Rastatt vom 22. d. zufolge, wäre der von dem Berliner Zeug-

haussturme her bekannte Lieutenant Tschow von den Preußen ergriffen und erschossen worden.

In der gestrigen, unter einem sehr großen Andränge abgehaltenen, 13ten Generalversammlung des Treubundes hielt Dr. Bolmer eine Rede über Sozialismus und Proletariat. Er theilte bei dieser Gelegenheit das Proletariat in 3 Klassen, indem er von dem Gesichtspunkte ausging, alle Proletarier seien Bummler. In die 1. Klasse gehörten die Straßen-Bummler, in die 2. die Kneipen-Bummler und in die 3. die Stuben-Bummler. Von den Letzteren würden die Plakate gemacht, die von den beiden ersten Arten gelesen würden.

In der Versammlung der Wahlmänner des 4ten Berliner Wahlbezirks am Montag den 23. Juli hat der Minister des Innern, Freiherr v. Mantuffel, folgende Rede gehalten: „Meine Herren! Sie haben mich auf Ihre Candidatenliste gesetzt; ich sage Ihnen meinen Dank dafür. Sie haben gewünscht, meine Ansichten zu hören, ich bin dazu bereit. Ich werde mich kurz fassen aus mehreren Gründen, theils, weil ich kein Freund von langen Reden bin, theils auch, weil Rücksichten, denen Sie Ihre Anerkennung nicht versagen werden, mich zu einiger Zurückhaltung über meine Ansichten veranlassen. Wir befinden uns in einem kritischen Moment. Es drängen sich zwei Fragen auf; einerseits: welches ist unsere Lage? und andererseits: Welches ist unsere Aufgabe? Das Jahr 1848 liegt hinter uns. Ich will es nicht schmäheln, denn ich müßte viel Edles schmäheln, ich müßte Vieles tadeln, was ich hoch schätze. Aber die Thatsache ist richtig, daß wir am Ende des Jahres uns in einem Zustand befanden, der dem Staate, der namentlich auch der Stadt Berlin Verderben drohte. Damals war das gegenwärtige Ministerium an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten getreten. Es sah sich zu Ausnahme-Maasregeln genöthigt. Wir sind deshalb vielfach geschmäht, aber auch über Gebühr gelobt worden. Ich nenne die Schmähungen unverdient, weil wir durch die Ueberzeugung der unabweislichen Nothwendigkeit uns zu jenen Maasregeln gezwungen sahen; ich nenne das Lob ein unverdientes, denn es gründete sich eigentlich nur auf den Erfolg, und daß wir unser Werk zu

Dank vollendet haben, ist weniger uns zuzuschreiben, als dem gesunden Sinn, der in den Bewohnern dieser Stadt sich aussprach. Es ist Ihnen Allen bekannt, daß am 5. Decbr. v. J. die Verfassung erlassen wurde, welche unserem Staatsleben zu Grunde gelegt und noch heute gültig ist. Man hat gesagt, wir hätten sie gegeben, um sie zu umgehen. Ich für meine Person stelle dies entschieden in Abrede. Als ich die Verfassung unterzeichnet habe, geschah es in der Absicht, sie zu halten. Ich habe geglaubt, sie sei ein gutes Grundgesetz für unseren Staat, das aber noch vieler Modifikationen fähig ist, wie sie unter den jetzigen Verhältnissen auch nothwendig sind. Es ist die Kammer zusammengetreten. Die zweite Kammer ist aufgelöst worden. Ich enthalte mich einer näheren Auseinandersetzung der Gründe, weshalb dies geschah. Die Geschichte ist inzwischen ihren großen Gang weiter gegangen, es haben sich große Ereignisse in Deutschland zugetragen. Das Vaterland hat unter krampfhaften Bewegungen gezittert, ein gewaltiger Umschwung ist in der öffentlichen Meinung eingetreten. Dies ist der Moment, wo wir uns jetzt befinden, indem in wenig Tagen die neue Kammer zusammentreten wird. Ich wende mich nun zu der Frage: „Was haben wir jetzt zu thun?“ Deutschland geht einer Entwicklung entgegen, die in Frankfurt angebahnt ist. Preußen hat sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt, um dieses Ziel zu erreichen. — Die Meinungen darüber sind verschieden und waren es auch damals über das Anerbieten der Krone unseres Königs, welches abgelehnt wurde. Meine Herren! Wenn es nicht um Preußen geschehen wäre, so wäre es nicht geschehen! Die Rathgeber des Königs glaubten, den Bau Deutschlands allein auf ein mächtiges Preußen gründen zu können, und mußten sich überzeugen, daß die Garantie dafür nicht in jenem Angebotenen läge. Gegenwärtig handelt es sich darum, das, was in Frankfurt begonnen wurde, von Neuem weiter fortzuführen, aber nur in der Weise, wie es für das Vaterland ersprießlich ist. Preußen hat eine eigenthümliche Lage von jeher gehabt. Es ist unsern Vätern nicht ohne Mühe gelungen, in dem märkischen Sand ein mächtiges Reich zu gründen.

Ihre Bestrebungen wurden unterstützt durch eine Reihe großer und edler Fürsten, die, Hand in Hand mit dem Volke, das große Werk vollendeten. Die Rathgeber des Königs glaubten damals, es sei Deutschlands Verderben, wenn Preußen schweige; deshalb glaubten sie als Freunde Deutschlands Preußen stärken und im Innern sichern zu müssen. Dies, meine Herrn! halte ich für die nächste Aufgabe der Gegenwart! Die Volksvertretung hat nichts Edleres zu schaffen, als Preußen im Innern zu kräftigen und mit aller Energie vorwärts zu führen. Die alten Zeiten sind vergangen, sie können nicht wiederkehren! Die alten Grundlagen sind geblieben; die Aufgabe Preußens ist von jeher eine schwere gewesen, sie durchzuführen, erfordert Kraft im Innern. Es ist in diesen Tagen viel von Reaction die Rede gewesen. Der ist kurzichtig, der an eine Herstellung alter Zeiten dächte. Es heißt Wasser in einem Siebe schöpfen, wenn man die zerfallenen Zustände der Vergangenheit wieder herstellen wollte. Aber die neue Freiheit muß mit Ernst erstrebt werden. — Ich kann den Begriff der Freiheit nicht trennen von dem Begriff der Ehre. Ein Staat hat keine Ehre, wenn er zittern muß vor den Buben auf der Straße. Ein Staat kann sehr frei sein in der Entwicklung seiner Institutionen, und ich glaube, daß nur auf diesem Wege das Ziel zu erreichen ist, nach dem wir Alle streben. Ich hoffe, daß die Kammern diesen Gang gehen werden. Ich hoffe, daß Viele, die von uns getrennt sind, zu uns treten werden, daß mancher Haß verschwinden wird. Nur Diejenigen, die unter falschen Vorspiegelungen entschieden das Böse wollen, und nicht die sittliche Freiheit, werden sich noch entschiedener von uns wenden. Meine Herren! Ich denke, wir lassen sie ziehen, damit wir mit Freiheit und mit Ehre zu dem Ziele gelangen, was wir Alle erstreben.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Um 6 Uhr Nachmittags haben unsere Truppen mit klingendem Spiel ihren Einzug in die Festung Rastatt gehalten. Vor der Stadt fand die Entwaffnung der Insurgenten statt; sie sind sämmtlich als Gefangene in die Kasematten eingeschlossen worden.

Um halb acht Uhr Abends erschien Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen, und richtete einige Worte an die Truppen, welche ihn mit einem begeisterten Hoch auf den König empfingen.

Rastatt, 23. Juli, Abends. Die Stimmung in der Stadt vor dem Einrücken der Truppen war eine ängstliche, gedrückte, ich glaube wahrhaftig, man fürchtete, die leibhaftigen Menschenfresser kämen jetzt! Die Straßen waren öde und leer, viele, sehr viele Fensterläden fest geschlossen; selbst die nahende Musik von der einen, die Trommelwirbel von der andern und die schmetternden Trompeten von der dritten Seite lockten nur hie und da ein ängstliches Gesicht ans Fenster. Nun kamen sie, die gefürchteten Preußen, die blauen Husaren, Cangelnsalza'er Kürassiere und eine Batterie 12pfünder von der 4. Brigade stellten sich in der Hauptstraße auf, dann defilirten Bataillone vom 8., 12. und 31. Landwehr-Regt. und die netten Jäger vom 5. und 8. Bataillon. Die Leute alle munter und fröhlich, ja lustig und in lauten endlosen Jubel ausbrechend, als unvermuthet der Liebling der Armee, der Prinz von Preußen, nochmals erschien. Die Soldaten knüpften Gespräche mit einzelnen Personen, die sich hervorwagten, an, die Husaren schäkerten und lachten mit den Frauenzimmern, selbst mancher ehrliche Landwehrmann, mit dem Trauring am Finger, machte herzhaft irgend einem weiblichen Wesen den Hof. Und siehe da! ehe eine Stunde verging, hatten die Rastatter die Entdeckung gemacht, daß die so gefürchteten Preußen keine Menschenfresser, keine Mörder und Bluthunde, sondern recht liebe, artige, freundliche und gebildete Leute seien! und als gegen 9 Uhr Abends die anbefohlene Erleuchtung der Fenster (wegen Vivouakirens einiger Bataillone) begann, da war ein Wogen und Treiben in den Straßen, Alles eilte, noch vor Schlafengehen, die Truppen zu sehen, die der vielgeprüften Stadt Ruhe und Frieden bringen!

Elberfeld, 19. Juli. [Charpiezupfen in den Elementarschulen.] Daß man hier warmen Antheil an den preussisch-badischen Krieg genommen hat, davon können die hiesigen Elementarschulen das bündigste Zeugniß ablegen. Raum

war die Nachricht hier angelangt, daß es in den preussischen Lazarethen an Charpie fehle, so ließen die Schüler und Schülerinnen dem Lehrer nicht eher Ruhe, bis er ihnen Erlaubniß erteilt hatte, die Schulräume zum Aufenthalt für Charpiezupfen benutzen zu dürfen. Alle Kinder nahmen daran den thätigsten Antheil, und die Eltern sorgten ebenso bereitwillig für alte Leinwand, und erinnerten sich dabei lebhaft, daß sie sich in dem Jahre 1815 ebenfalls in den Schulen derselben Arbeit unterzogen hatten.

Wien, 27. Juli. Aus Preßburg wird uns die überraschende Mittheilung gemacht, daß Görgey vom 22. auf den 23. in Kaschau eingerückt sei. Er soll sich in den forcirtesten Gilmärschen bewegt haben. Nach sechsstündiger Rast habe er seinen Marsch unverweilt fortgesetzt. Wohin? wußte man mit Bestimmtheit nicht. Noch sind wir nicht im Stande für die vollkommene Authenticität dieser Nachricht einzustehen. Wir halten sie indes für beachtenswerth. Es scheint jedenfalls dem abenteuerlich kühnen Görgey sein höchst gewagter Versuch des Durchschlüpfens wenigstens theilweise geglückt zu sein. Bei Waizen wiederholte er dasselbe Manöver, welches er vor Pesth gegenüber dem Fürsten Windischgrätz mit vielem Glück gemacht hatte. Er schickte seine Arriergarde in den Kampf, während er sich mit dem Gros seiner Armee vorwärts bewegte. — Den neuesten Nachrichten zufolge hat nun Görgey, von Dembinski unterstützt und von den Russen hart verfolgt, wirklich den Marsch nach dem Süden eingeschlagen, wo der Ban mit seinem ungemein geschwächten und auf weniger als die Hälfte reducirten Corps eine Position nach der andern zu räumen genöthiget ist. Der endlich erfolgte Fall Arads und die von ihrer Cernirung befreite Festung Peterwardein geben den Insurgenten wichtige Anhaltspunkte zu ihrer Vertheidigung, und die Masse von Truppen, die sie in diesen Gegenden anhäufen werden, dürfte eine außerordentlich große sein, besonders, wenn auch Bem aus Siebenbürgen zurückgedrängt würde. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß das blutige Drama im Süden, wo seine Ursprünge liegen, ausgespielt werden wird. An der oberen Donau

ist Komorn der einzige Punkt, den die Insurgenten im Besitze haben.

Skalmierzee, den 24. Juli. So eben geht die Nachricht von dem Tode des Fürsten Paskiewicz ein.

Rom. Ein römisches Blatt erzählt folgende Anekdote, deren Wahrheit es verbürgt: Zwei französische Offiziere traten in das neue Kaffeehaus (Cafe nuovo), das größte in Rom, wo nicht in ganz Italien, in welchem seit drei Jahren alle aufrührerischen Demonstrationen angesponnen wurden, und fanden es voll von den gewöhnlichen demagogischen Gästen. — Kaffee, riefen sie dem Kaffeesieder zu. — Dieser, die sprechenden Blicke seiner gewöhnlichen Kunden verstehend, erwiederte kalt: Kaffee ist keiner mehr da. — Also eine Schokolade, und der Kaffeesieder: Wir kochen keine. Also wenigstens ein Glas Rum, und der Kaffeediener: Den führen wir nicht. — Die beiden Offiziere gingen, unter dem Gelächter und Hohn der bärtigen Spötter, still und ruhig fort. Es vergeht keine Stunde, so erscheinen die beiden Offiziere mit 80 Mann wieder. Sie treten ein und reden den erschrockenen Kaffeesieder in folgender Weise an: Kaffee kann man nicht haben, Schokolade wird nicht gekocht, Rum wird nicht geführt, also ist dieses Lokal kein Kaffeehaus und wird besser zu einer Kaserne taugen. Dieß gesagt, lassen sie, trotz alles Bittens, Flehens und Fluchens des Kaffee-wirths, alle Geräthschaften zum Fenster hinauswerfen, und dieses prächtige Lokal, welches so lange Zeit hindurch die Kosmopoliten der Anarchie beherbergt hatte, dient nun den französischen Soldaten zum Aufenthalte. (S. 3.)

An die Grundbesitzer der Provinz.

Die schlesische Landschaft hat beschlossen, künftighin auch auf solche ländliche Grundstücke, welche der Kreditverbindung nach dem Reglement vom Jahre 1770 nicht angehören, hypothekarische Darlehne zu gewähren. Der Beschluß ist unterm 11. Mai d. J. von Staatswegen genehmigt, und das Regulativ, welches die näheren Bestimmungen über die Beleihung enthält, ist durch die Gesessammlung, Jahrgang 1849, Stück 18 publizirt worden.

Nachdem nunmehr auch die erforderlichen Vorbereitungen zur Ausführung des Regulativ's getroffen worden sind, so wird den Besitzern des bäuerlichen und des landwirthschaftlich benutzten städtischen Grundeigenthums, der landschaftliche Kredit nach Maßgabe des erwähnten Regulativ's hiermit eröffnet. Wer denselben beanspruchen will, hat seinen Antrag entweder bei der Fürstenthums-Landschaft, in deren Bereiche sein Grundstück gelegen ist, oder bei einem der Landesältesten des Kreises, in welchem er angesessen ist, anzubringen; dabei zugleich die ungefähre Größe des Grundstückes anzugeben, und einen Hypothekenschein von der Besizung einzureichen. Für die Ausfertigung dieses Hypothekenscheins werden ihm von der Hypothekenbehörde nur Stempeln und Kopialien, aber keine Gebühren abgefordert werden. — Indem wir die betheiligten Grundeigenthümer von dieser neuen Einrichtung in Kenntniß setzen, wünschen wir aufrichtig, daß die Institution einen gedeihlichen Fortgang gewinnen, und alle die segensreichen Erfolge herbeiführen möge, welche der Zweck und das Ziel ihrer Begründung gewesen sind.

Breslau, am 21. Juli 1849.

Schlesische General-Landschafts-Direction.

Die Beachtung der vorstehenden Bekanntmachung von Seiten der Kleinen Rustikalgrundstückbesitzer, als Bauern, Gärtner, Häusler, sowie der städtischen Grundbesitzer, wird denselben um so mehr empfohlen, als ihnen dadurch Gelegenheit geboten ist, sich bei ordnungsmäßiger Zinsenzahlung im Besiz des Grund und Bodens zu erhalten und bei oft kostspieliger Zinsenzahlung an mehrere Gläubiger von jetzt ab nur die Landschaft, als solcher zu erhalten. Die Einsicht der im angezogenen 18ten Stück Seite 182 bis 203 der Gesessammlung publicirten Bestimmungen zu Erlangung von nach vorausgegangener Abschätzung, gezahlt werdenden landwirtschaftlichen Darlehen, kann bei jeder Ortsbehörde erlangt werden.

Neue Dampfmaschine.

Der junge Mechaniker Ris von Orpund (Kanton Bern) hat eine Dampfmaschine erfunden, bei

welcher die volle Dampfkraft erhalten und auf das Triebwerk übertragen wird, womit noch der weitere Vortheil verbunden ist, daß der Kessel keiner Sicherheitsventile bedarf und dabei dennoch vor jeder Gefahr gesichert ist. Da dabei die volle Dampfkraft nutzbringend verwendet wird, so ist die nächste Folge eine bedeutende Ersparniß an Brennmaterial, an Raum und Dicke des Dampfkessels und an Gewicht des ganzen Apparats bei der gleichen Kraft-Entwicklung. Eine ganz kleine Dampfmaschine wird die Wirkung einer jetzigen großen Maschine hervorbringen. Die erste praktische Anwendung soll diese Erfindung auf die Agrikultur finden; sie wird auf die Konstruktion eines Dampfpluges verwendet. (Schw. Nzg.)

Kirchen-Nachrichten.

Sonntag, den 5. August 1849.

A. In der Kreuzkirche:

Amts-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

Nachmittags-Predigt: Herr Diac. Bornmann.

Amts-Boche: vom 29. Juli bis 5. August Herr Diac. Bornmann.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchengemeinde predigt Hr. Archidiacon. Jüngling.

Sonntag, den 5. August, Nachmittags um 3 Uhr, wird die von weil. Frau Marie Christiane verw. gewesene Kaufmann Fischer geb. Hartwig gestiftete Predigt, nach Anleitung des Textes: 1. Cor. 30, 15. von dem Herrn Diac. Bornmann gehalten werden.

C. In der Waisenhauskirche:

Dienstag, den 7. Aug., Nachmittags um 6 Uhr,

Andachtsstunde: Herr Diac. Bornmann.

Geboren.

Den 29. Juni dem Lehrer an der hiesigen Haupt-Elementarschule Hrn. Johann Karl Wilhelm Seibt, ein Sohn, Karl Julius Bernhard. — Den 16. Juli dem B. u. Schuhmacher Karl Herrmann, ein Sohn, Julius Robert. — Den 22. dem B. u. Freiwerber Karl Gottlieb Schöber, eine Tochter, Charlotte Auguste. — Dens. dem B. u. Freiwerber Joh. Gottl. Weber, ein Sohn, Karl Wilh. Herrmann.

Gestorben.

Den 23. Juli in der Kloster-Kranken-Anstalt des Joh. Abraham Schmidt, Häuslers in Wünschendorf hinterlassene Wittwe, Anna Rosine geb. Eschirner, alt 63 J. — Den 25. des B. u. Steinsehers Karl Heinrich Wilhelm Seiffert, Sohn, Karl August Ferdinand, alt 4 J. 6 M. 16 T. — Den 30. des B. u. Webers Joh. Gottlieb Grillich hinterl. Wittwe, Joh. Rosine geb. Hofrichter, alt 70 J. 4 M. 26 T.

Saamen-Offerte.

**Ueberseeisches Niesen-Stauden-Korn und
Holsteiner Probsten-Roggen**

von diesjähriger Erndte, empfiehlt zur Herbst-Saat

das **Dominium Mittel-Langenöls**, Kreis Lauban.

Abnehmer werden ersucht, sich wegen Bestellungen gefälligst an das Wirthschafts-Amt des Schloß-Gutes daselbst zu wenden.

Einem hochverehrten Publico in Lauban und der Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß von heute ab in der von mir etablirten Kalk-Niederlage zu Bertelsdorf bei Lauban, in einer rechts an der Straße von da nach Löwenberg, hinter dem zum Gasthose zur Schweiz gehörenden Garten, belegenen Scheune, täglich frischer Bau- wie Düngkalk aus der Kalkbrennerei zu Nieder-Görisseiffen bei Löwenberg verkauft wird. Indem ich um rege Abnahme freundlichst bitte, verspreche ich, dafür zu sorgen, daß stets gut und frisch gebrannter Kalk vorräthig ist.

Hagendorf, den 20. July 1849.

C. Rosemann, Gastwirth und Kalkbrennerei-Pächter.

Sizung des Vereins für Gesetz und Ordnung.

Mittwochs, den 1. August c., Abends um 7 Uhr.

Tagesordnung: Mittheilungen, betreffend den Verein und die Wahl der Abgeordneten. Politische Rundschau.

Lauban, den 30. July 1849.

Der Vorstand.

Geld- und Fonds-Course

vom 28. July 1849.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96½ Gld.
Friedrichsd'or 113½ Br.
Louisd'or 112½ Br.
Poln. Courant 95¼ Br.

Oesterreichische Banknoten 86½ Br.
Staats-Schuld-Scheine pr. 100 Rthlr. 84 Br.
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4½ 98¼ Gld.
dito dito neue dito 3½ 85¾ Gld.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 92½ Gld.
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4½ 95¼ Br.
dito à 1000 Rthlr. 3½ 87 Gld.
Neue poln. dto. 93½ Br.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise:

vom 25. July 1849.

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.	Rth.	Sgr.	o.
Höchster	2	20	—	1	4	—	—	25	—	—	19	6
Niedrigster	2	18	9	—	28	9	—	22	6	—	18	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	14 Sgr. 6 Pf.			Schöpsenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 5 — —			Kalbfleisch			—			1 — 3 .		
Rindfleisch à Pfund	2 — 3 —			Bier à Quart			— — 10 —					
Schweinfleisch —	3 — —			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.		

Semmelwoche: Herr Schirach auf der Nikolai-Gasse und Herr Haase auf der Görlizer-Gasse.
Garküche: Herr Stern auf der Richter-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.